

FABHAUER, Uwe/SEVERING, Eckart (Hrsg.):

Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung.

Duale Studiengänge in Theorie und Praxis

**Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz,
Berichte zur beruflichen Bildung, Band 19.**

Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, 2016

180 S., 28,90 EUR

ISBN 978-3-7639-1183-7, ISBN E-Book 978-3-7639-5670-8



Rezension von Gerhard ZIMMER, Helmut Schmidt Universität Hamburg

Die Verknüpfung von beruflicher und akademischer Bildung hat in den 1970er Jahren mit der Entwicklung dualer, also Theorie und Praxis verbindender Studiengänge im so bezeichneten Stuttgarter Modell, der „zunächst von den Firmen Mercedes Benz, Bosch und SEL (Standard Electric Lorenz)“ eingeführten „Berufsakademie“, begonnen, mit Standorten in Stuttgart und Mannheim (Faßhauer/Severing 10, Wolter 39, Brüner/Chvosta/Oertel 70). Diese Berufsakademie wurde in den 1980er Jahren zur heute bundesweit bekannten Dualen Hochschule Baden-Württemberg ausgebaut. Der Erfolg des Stuttgarter Modells hat dazu angeregt, duale Studiengänge auch in Nordrhein-Westfalen und Rheinland Pfalz und in weiteren Bundesländern aufzubauen. Die Gründe für die Verknüpfung beruflicher und akademischer Bildung waren zum einen die damals steigenden Zahlen an Schulabgängern mit Abitur und zum anderen die steigenden Qualifikationsanforderungen an die Arbeitenden aufgrund der Automatisierung der Produktionsprozesse in Industrieunternehmen. Heute ist die Digitalisierung der Arbeitsprozesse ein treibender Faktor für den Ausbau der Verzahnung von Berufsbildung und Studium. Wenngleich duale Studiengänge noch ein Randbereich in der akademischen Bildung sind, so haben sie doch in den letzten 15 Jahren einen starken Anstieg erfahren auf ca. 1.500 Studiengänge, ca. 95.000 Studierende, 700 weiterbildende Studiengänge (Weiß 22), und ca. 10.000 beteiligte Unternehmen bieten die in die Studiengänge eingeplante Praxis an (Brüner/Chvosta/Oertel 72). Die meisten Studiengänge werden „in den Bereichen Wirtschaft, Naturwissenschaften und Informatik“ angeboten, aber „inzwischen auch eine wachsende Anzahl von Studiengängen im Bereich der Sozialen Arbeit, Gesundheit und Pflege sowie weiteren Bereichen“ (Wiesner/Winkler 81). Inzwischen haben sich die Fachhochschulen neben Berufskollegs und Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien als wichtigste Anbieter von dualen Studiengängen etabliert; Universitäten bieten dagegen nur sehr selten duale Studiengänge an.

Vier Typen von dualen Studiengängen können unterschieden werden: der Typus mit den meisten Studienangeboten verbindet mit dem Studium eine Berufsausbildung, daneben gibt es die drei Typen der Verbindung mit betrieblichen Praxisphasen oder mit Berufstätigkeit oder

mit Praxisanteilen in weiterbildenden Studiengängen. Diese vier Typen von Verzahnungen stellen hohe Anforderungen an die Lernenden, führen aber auch zu einer hohen Zufriedenheit der Lernenden und der beteiligten Unternehmen (Weiß 26f.). Dennoch ist das zentrale noch zu lösende Problem die fehlende curriculare Verknüpfung von Theorie und Praxis. Dieses Problem hat seinen Grund in den sehr unterschiedlichen institutionellen Organisationsformen und Arbeitsbereichen von Fachhochschulen und Betrieben. „Die Verzahnung von Theorie [...] und betrieblicher Praxis ist [...] [daher] mit hohen Herausforderungen für die beteiligten Institutionen verbunden.“ (Wolter 54) Damit diese Verzahnung, die auch aus der „Sicht der Studierenden der zentrale Vorteil dualer Studiengänge“ ist (ebd.), realisiert werden kann, ist eine Professionalisierung der betrieblichen Ausbilder zur besseren Kooperation mit den Hochschullehrern und den Studierenden notwendig (Dittmann/Kreutz 168). Auch in den Hochschulen bzw. in den Theoriemodulen ist die didaktische Gestaltung des Praxisbezugs oft noch ein Problem. Dies kann z.B. durch die Implementierung von „Praxisreflexionsmodulen“ zur „Unterstützung des Theorie-Praxis-Transfers“ der Studierenden in Begleitung von Mentoren erreicht werden (Wiesner/Winkler 92). Auch die allgemein von Studienangeboten geforderte Internationalisierung ist bei den dualen Studiengängen noch gering; auch nicht alle beteiligten Unternehmen haben daran ein Interesse. Am häufigsten gehen dual Studierende im Studienbereich Wirtschaft ins Ausland, aber selten länger als ein Semester. Auch der Anteil ausländischer Studierender in dualen Studiengängen ist noch gering (Graf u.a. 97, 103f., 108).

Das zentrale Problem dualer Studiengänge ist noch offen, denn „welche Methoden und Inhalte sich für berufserfahrene Studierende eignen, wird kaum thematisiert und bedarf eigener theoretischer und empirischer Untersuchungen“ (Dittmann/Kreutz 164). Die Didaktik dualer Studiengänge orientiert sich noch immer eng an der Didaktik akademischer Studiengänge. „Bisher fehlen Erkenntnisse, wie die Verbindung von Arbeiten (Beruf) und Lernen (Studium) als ein didaktisches Prinzip zur inhaltlichen und methodischen Gestaltung berufsbegleitender Studienformate genutzt werden könnte.“ (ebd. 165, Hervorhebung im Original). Ein Konzept für eine Didaktik dualer Studiengänge könnte ein dem arbeitsprozessorientierten Lernen entsprechendes Modell einer aufgabenorientierten Didaktik sein. Eine aufgabenorientierte Didaktik geht von der Bestimmung aller Dimensionen (Natur, Technik, Arbeit, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Subjekt) ganzheitlicher Berufsaufgaben aus und ermöglicht es damit, dass die Studierenden gemeinsam mit den Lehrenden daraus die Lernaufgaben für ihren Studienprozess zum Erwerb der Kompetenzen (Bedeutungswissen, Handlungsinteressen, Fach-, Sozial-, Bewertungs-, Entscheidungs- und Selbstkompetenzen) zur ganzheitlichen Bearbeitung der Berufsaufgaben ausgliedern. Im zweiten Schritt kann in Reflexionsmodulen, „die an der Schnittstelle zwischen Beruf und Studium ansetzen“ (ebd. 167), gemeinsam geprüft werden, ob die mit der Bearbeitung der ausgegliederten Studienaufgaben erworbenen Kompetenzen zur Bearbeitung aller Dimensionen der Berufsaufgaben hinreichend sind oder von einzelnen Studierenden oder gemeinsam mit den Lehrenden oder dem betrieblichen Bildungspersonal noch zu vertiefen, zu ergänzen oder weiter zu entwickeln sind.

In dualen Studiengängen haben die Studierenden meist einen nicht-akademischen Hintergrund und unterscheiden sich in ihrer Studienmotivation und ihren beruflichen Zielen von den

Studierenden ohne berufliche Qualifizierung, wie erste Erkenntnisse zeigen (Kamm/Lenz/Spexard 117). Dass die seit einigen Jahren bildungspolitisch geforderte und von der Kultusministerkonferenz (KMK) 2009 beschlossene Erweiterung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte (Dittmann/Kreutz 157) die Durchlässigkeit von beruflicher und akademischer Bildung fördert, zeigen die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung: „Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass das duale Studium attraktiv für Studierende mit beruflicher Qualifizierung ist. Es eröffnet ihnen die Gelegenheit, nachdem sie zunächst auf ein Studium verzichtet haben, im Anschluss an eine berufliche Ausbildung einen praxisorientierten akademischen Ausbildungsweg einzuschlagen. Das duale Studium bietet folglich die Möglichkeit, Berufstätige für ein akademisches Studium zu gewinnen, ohne dass sie den Kontakt zum Arbeitsmarkt verlieren.“ (Kamm/Lenz/Spexard 131) Eine weitere empirische Untersuchung hat ergeben, dass es bezüglich der „Entwicklung von Noten, Selbstkonzepten und Schlüsselkompetenzen“ zwischen dual und regulär Studierenden keine Unterschiede gibt (Weich/Kramer 135-156).

Die Entwicklung und zunehmende Verbreitung der dualen Studiengänge seit den 1970er Jahren zeigt, auch wenn noch zentrale Probleme zu bearbeiten sind, dass die Verzahnung von beruflicher und akademischer Bildung sowohl die Durchlässigkeit von Beruf und Studium als auch die Verknüpfung von Praxis und Wissenschaft und damit auch die kritisch reflektierte Weiterentwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft in der digitalisierten Welt fördert.

Diese Rezension ist seit dem 8.7.2016 online unter:

http://www.bwpat.de/rezensionen/rezension_6-2016_fasshauer_severing.pdf